



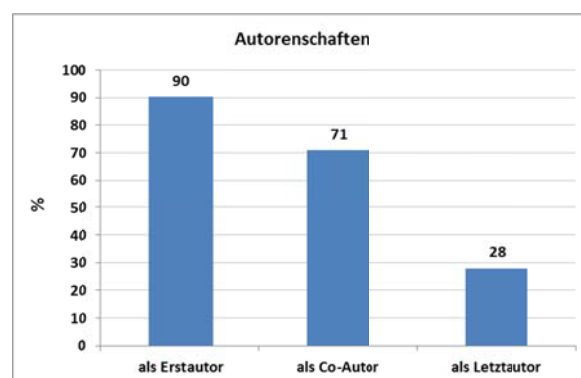
Medizinische Fakultät Heidelberg

Kurzfassung des Berichts über die Evaluation des Postdoc-Programms der Medizinischen Fakultät Heidelberg

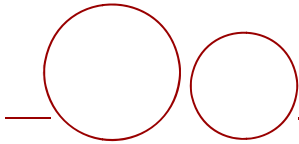
Im Jahr 2001 schrieb die Medizinische Fakultät Heidelberg erstmals ein Programm aus, das dem klinisch-wissenschaftlichen Nachwuchs neben der Tätigkeit in der Krankenversorgung geschützte Zeiten für eine parallele forschende Tätigkeit ermöglichen und zu eigenständiger Forschung befähigen sollte. Die enge Verzahnung von klinischer Tätigkeit und Forschung entsprach bereits damals dem heutigen Bild des Clinician Scientist. Nach einigen Änderungen in der Konzeption des Programmes wurde von 2004 bis 2014 unter dem Namen Young Investigator Award/Postdoc-Programm eine zwei-jährige Förderung einer Forschungstätigkeit aus intramuralen Mitteln finanziert. Seit 2014 zielt das Programm unter dem Namen Physician Scientist-Programm ganz explizit auf den forschenden medizinischen Nachwuchs.

Die Medizinische Fakultät Heidelberg hat 2016 begonnen die internen Förderprogramme zu evaluieren, um zu prüfen ob die gesteckten Ziele erreicht werden und ob die Programme den Bedürfnissen der Teilnehmer entsprechen. Aus dem Postdoc-Programm wurden alle von 2004 - 2014 geförderten Medizinerinnen und Mediziner im Rahmen einer Onlinebefragung kontaktiert (die Jahrgänge nach 2014 hatten zum Evaluationszeitpunkt ihre Förderung noch nicht abgeschlossen). Die Rücklaufquote lag bei 87%.

Publikationen: Auf die Frage, ob aus dem Projekt, welches im Rahmen der Förderung bearbeitet wurde, Publikationen entstanden sind, berichteten 90% der Geförderten Erstautorenschaften, 71% Koautorenschaften und 28% Seniorautorenschaften. Die Anzahl der Erstautorenschaften lag dabei im Mittel bei 2,7.

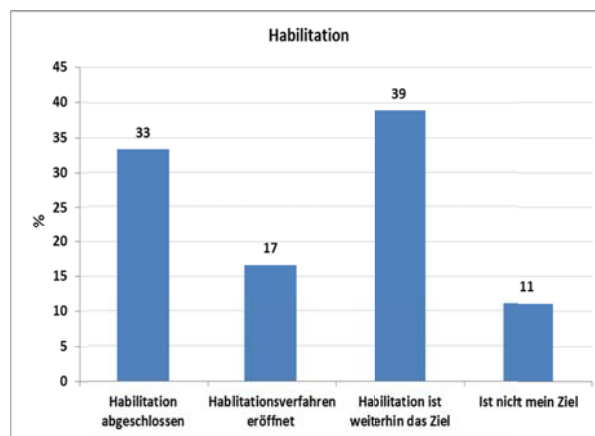


Drittmittel: Auf die Frage, ob Drittmittelanträge an externe Förderer gestellt und durch diese bewilligt wurden, gaben 78% der Teilnehmer an Anträge gestellt zu haben (insgesamt 105 Anträge). Die Anträge wurden überwiegend an die DFG und an Stiftungen gerichtet, aber auch an Bundesministerien, die Industrie und die EU. Dabei fällt eine sehr gute Bewilligungsquote von durchschnittlich 79% auf. Die höchsten Bewilligungsquoten wurden bei Stiftungen und der Industrie erreicht.



Forschungstätigkeit: Auf die Frage, ob man zum Zeitpunkt der Befragung noch forschend tätig ist, antworteten 94% der Geförderten mit „ja“. Dabei gaben ca. 50% an, parallel zur klinischen Tätigkeit ohne eine zeitliche Freistellung zu forschen, gut 30% forschten mit Freistellung und gut 15% in Vollzeit. Die Frage, ob man langfristig forschen wolle, bejahten 78%, 18% waren diesbezüglich noch unentschieden.

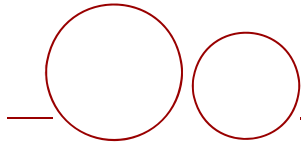
Habilitation: Auf die Frage nach dem Stand der Habilitation, gaben 50% der Befragten an habilitiert zu sein oder das Habilitationsverfahren bereits eröffnet zu haben. Knapp 40% haben weiterhin das Ziel zu habilitieren. Nur für gut 10% ist die Habilitation nicht das Ziel.



Leitungsfunktion: Auf die Frage, ob man eine Leitungsfunktion mit Personalverantwortung innehat, gaben knapp 70% der Befragten an, bereits eine Führungsposition erreicht zu haben. Dabei handelt es sich vorwiegend um Oberarztpositionen oder Nachwuchsgruppenleiter-Stellen, aber auch ca. 10% hatten bereits eine Professur inne.

Programm: Auf die Frage, wie der Stellenwert der Förderung für die eigene berufliche Laufbahn eingeschätzt wird, antworteten über 90% der Befragten, dass der Stellenwert der Förderung für ihre berufliche Laufbahn hoch oder sehr hoch gewesen sei. Ebenso berichteten 90% der Teilnehmer, dass das Programm gut oder sehr gut ihren Bedürfnissen entsprochen habe.

Ziel des Programmes ist es, eine bessere Vereinbarkeit von klinischer Tätigkeit und Forschung zu erreichen und die Teilnehmer zur eigenständigen Forschung zu befähigen. Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass das Programm diese Ziele erreicht. Zum Zeitpunkt der Erhebung forschten über 90% der Programmteilnehmer und ca. 80% gaben an, auch langfristig forschend aktiv sein zu wollen. Dies spricht für eine gelungene Verzahnung von Forschung und Patientenversorgung. Eine äußerst rege Publikationstätigkeit und eine überdurchschnittliche Erfolgsquote bei Drittmittelanträgen spricht für die Befähigung der Teilnehmer zu eigenständiger Forschung und ihrer Leistungsbereitschaft. Damit schaffen sich die geförderten Kollegiaten eine gute Ausgangsbasis für



Seite 3

die Habilitation. Die hohe Zahl an abgeschlossenen oder eröffneten Habilitationsverfahren und erreichten Führungspositionen untermauert dabei den Erfolg des Programms. Diese objektiven Befunde stehen im Einklang mit der subjektiven Bewertung des Programms durch die Teilnehmer, in der über 90% dem Programm eine hohe oder sehr hohe Bedeutung für ihre berufliche Laufbahn beimessen und 90% angeben, dass das Programm ihren Bedürfnissen entsprochen habe.

gez. 26.05.2017
Dr. Claudia Denk
Dr. Andreas Gerhardt